

Emil Sorge

Helgoland

Helgoland ist woanders. Eine Reise ist unumgänglich. Ausgangspunkt ist Stolberg.

Emil Sorge, Jahrgang 1957, ist ein Künstler, der sich, wie Wolfgang Becker einmal bemerkte, durch *Seßhaftigkeit* auszeichnet. *Die Seßhaften sind bekanntlich die Hüter der Erinnerung.*

Und so kreisen Sorges Arbeiten immer wieder um Orte, die mit einer Erinnerung, einem Gedächtnis, aufgeladen sind. Es sind neuralgische Punkte, die sich mit der eigenen Existenz, dem Werden und Heranwachsen, aber auch mit den Spuren vergessener Existenzen verbinden.

Und diese Seßhaftigkeit lebt sich bei Emil Sorge keineswegs in einer Metropole. Sie lebt sich fernab und doch mitten im Zentrum. Im Zentrum einer Existenz, eines Menschenlebens. Emil Sorge arbeitet mit dem Konzept der Seßhaftigkeit. Die Orte, die er thematisiert, sind die Orte, die er von Kindesbeinen an kennengelernt hat. In über vier Jahrzehnten hat er eine existentielle Verbindung zu ihnen geschaffen, die existentiellste, die sich denken läßt. Und ein Künstler ist um so überzeugender, je intensiver und länger er die Welt kennt, von der er dem Betrachter Bilder, Klänge, Gerüche vermittelt. Fragmente, die von dieser Welt erzählen, von den Ängsten, von der Geborgenheit, von der Enge und der Weite. Emil Sorge hat zum Konzept gemacht, was für viele Künstler nur ein Arbeitsplatz ist. Die Landschaft abseits der Städte, die gerne als Provinz abgetan wird, das Leben, das es dort zu führen gibt, das gerne als provinziell verschrien wird, ist Emil Sorges eigentliches Element, sein Lebens- und Kunstelixier. Schaut man sich seine Arbeiten an, die neben Malerei, Druckgraphik und Bildhauerei auch Installationen umfassen und sogar Konzepte der Land Art streifen, dann wird klar, daß Stolberg, daß die Voreifel, daß die Eifel die zwingende Grundlage für ein überzeugendes künstlerisches Konzept sein kann.

Möglich ist dies jedoch nur durch Entfernung, durch ein vorübergehendes Verlassen dieses Raumes, durch die Reise zur Kunst, an die Akademie, die nicht allzu fern war, die aber die Verbindung zur Welt darstellt. Mit einem „Völkchen“ von jungen Künstlern ging es zum späten Beuys und wieder zurück.

Und so ergibt sich aus dieser topographisch motivierten Kunst ein zweites zentrales Thema: das *Reisen*, die Bewegung von Ort zu Ort, vom Eigenen zum Anderen, zwischen Heimat und Fremde. Doch auch auf der Reise kann man heimisch werden.

Und schließlich handeln Emil Sorges Arbeiten als Maler und Bildhauer vom Menschen als Reisendem. Auf seinen Bildern tauchen Wesen auf, die wir in wilder Bewegung antreffen. Künstlerisch sind sie angesiedelt zwischen graphischer Andeutung und figürlicher Präsenz. Informell und expressiv gleichermaßen. Diese Wesen bezeichnet Sorge als „Völkchen“. Seine Gemälde zeichnen sich durch tonige Farbflächen aus. Zwischen ihnen schneiden Linien wie Flüsse auf einer Landkarte in das Gefüge ein und ziehen in unterschiedlicher Dicke tektonische Grenzen. In ihrer meist klaren Kontur schaffen sie Umrisse, deuten schemenhaft Dinge an, wie einst in den Höhlenmalereien der Steinzeit. Dort wurde die Verbindung zwischen Mensch und Gottheit, zwischen der eigenen Sippe und dem bedrohlichen, aber zugleich als Beute lebensnotwendigen Tier im Jagdzauber beschworen. Doch Emil Sorges „Völkchen“, das nicht leugnet, daß es ums Ganze geht, hat weniger brutale Züge. Hier raunt oder brüllt es also nicht mythisch überhöht oder gar blutrünstig. Sein „Völkchen“ hat etwas Anrührendes, durchaus Komisches.

Nicht monumental-archaisch, sondern kleinteilig-hintersinnig erfährt man die Objekte, die Sorge als Bildhauer in Eschweiler vorstellt. Von nüchterner Handlichkeit sind sie und bilden mit ihren Reliefstrukturen mythisches Treibgut, vielleicht an eine Küste gespült, eine Küste wie die Helgolands. Wieder so ein Ort: Geht man über das Oberland der Insel, so gibt es kaum eine Stelle, die man nicht einsehen kann. Eine Überschaubarkeit herrscht dort, die zugleich erschreckt und erhebt: Entweder erfährt man die Enge dieses Eilands oder man sieht die allseitige Weite des Meeres.

Emil Sorge hat in einem Schuber seine Projekte und Installationen dokumentiert und künstlerisch katalogisiert. Auf ihm ist eine Landkarte zu sehen. Seine Projektitel schweben dort wie Ortsnamen: *Jugendzimmer, Zeitreise, Fundstelle, Schlangenberg*. Es sind semantische Orte, poetische Orte, aber die Karte selbst ist eine gebrauchsfähige Landkarte der Nordseeküste: im Zentrum Helgoland. Helgoland im Zentrum der Welt: Verbindungen zu den Metropolen: Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge, nach Amrum und Sylt, nach Husum und Cuxhaven. *Atlantis in der Deutschen Bucht*.

Emil Sorges Objekte sind kleine Kultobjekte, die von seinem „Völkchen“ stammen könnten, die aus Helgoland stammen könnten, die dort an Land gespült worden sein könnten. Doch ihre kultische Funktion bleibt im Dunkeln. In ihrer eingebohrten Zerfressenheit, die an die

Spuren vom Zahn der Zeit denken läßt, tragen die Objekte wichtige Symbolformen vergangener Kulturen in sich: von Pyramiden, Obeliskten und Stelen bis hin zum Schiff, das nicht nur für die Verbindung Helgolands zu den genannten Metropolen ausschlaggebend ist, sondern das auch den Menschen auf der Reise von einer Dimension in die andere trägt – als Totenschiff. Ein vielseitiges Völkchen, eine eigenständige Kultur. Und hier beginnen mögliche Geschichten sich selbst zu erzählen, eine Grundlage künstlerischen Arbeitens. Und vor allen Dingen eine Grundlage für den Betrachter, sich künstlerischen Arbeiten zu nähern, sich in ihren Bann schlagen zu lassen.

Die kultischen Gegenstände werden überragt von einer veritablen menschlichen Figur, lebensgroß, ein Adam. In seiner kubischen Strenge mutet er an wie der Golem, der sich in holpriger Motorik zunächst unsicher durch eine Stadt bewegt, aber dann auch rücksichtslos alles in Stücke haut, was sich ihm in den Weg stellt. Eine urtümliche Kraft wird spürbar, die beschützend, aber auch bedrohlich sein kann: „In Lebensfluten, im Tatensturm Wall’ ich auf und ab, Webe hin und her!“, beschreibt der Erdgeist des Nachts sein Wirken. Auch Emil Sorges Völkchen kennt die Geisterbeschwörung.

So erzählt die Installation *Helgoland* auch von einer archäologischen Fundstelle, die zum Glück den Zauber des Rätsels nicht preisgibt: Was das nun für ein Völkchen sei, was das Völkchen auf Helgoland zu suchen habe, was Helgoland mit der geistigen Umgebung des Künstlers Sorge aus der Voreifel zu tun habe. Das sind mögliche Fragen, neben vielen anderen. Und wenn sich der Betrachter nun auf diese Reise begibt, dann wird er sicher auf Helgoland landen. Ganz sicher.

Joachim Geil